

Ein Selbstevaluationsinstrument für transformative Projekte

Transformation gestalten, aber wie?

Transformative Forschungsprojekte müssen sich an ihrem katalytischen Potenzial für gesellschaftliche Veränderung messen lassen. Wie kann die Qualität dieser Veränderung gemessen werden? Ein neues quantitatives Instrument zur Selbstevaluation kann die Planung, Analyse und Evaluation solcher transformativer Forschungsvorhaben unterstützen.

Von Jennifer Blank, Sonja Sälzle, Esther Baur und Linda Vogt

Aufgrund der großen gesellschaftlichen Transformation (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen 2011), die vor dem Hintergrund sich verändernder Umweltbedingungen viele Lebensbereiche umgestaltet, haben Ansätze transformativer Forschung an der Schnittstelle zwischen Wissenschaftssystem und Praxis einen immer höheren Stellenwert. Transformative Projekte zeichnen sich durch eine Einbindung von Praxispartner/innen sowie die Multiperspektivität verschiedener Disziplinen im Forschungsprozess aus (Defila/Di Giulio 2016). Die transdisziplinäre Zusammenarbeit soll dazu führen, dass Veränderungsprozesse tatsächlich angestoßen und umgesetzt werden (Defila/Di Giulio 2018; Stelzer et al. 2018). Diese Art der Forschung zielt darauf ab, einen gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit zu katalysieren (Schneidewind/Singer-Brodowski 2014). Mit dieser Zielsetzung legt sie zugleich ihren normativen Charakter offen. Sie will nicht nur beobachten und Wissen generieren, sondern dieses Wissen auch synthetisieren und in einer allgemein verständlichen Form aufbereiten, um dadurch einen Veränderungsprozess anzustoßen (Schneidewind 2015, 88).

1 Gelingen von transformativer Forschung

Dieser Anspruch stellt die Zusammenarbeit in transformativen Forschungsvorhaben vor große Herausforderungen. Es stellt sich erstens die Frage, wie (Team-)Strukturen und Prozesse in solchen Vorhaben gestaltet werden können, damit transformative Forschung gelingen kann. Zweitens muss der Frage nachgegangen werden, wie diese Gelingensindikatoren im Rahmen einer Evaluation sinnvoll eingesetzt werden können.

In diesem Kontext steht daher eine Fachkontext unabhängige Betrachtung von Strukturen und Prozessen der Zusam-

menarbeit in transdisziplinären Forschungsteams im Vordergrund. Di Giulio et al. beschreiben bereits 2016 im Rahmen der sozial-ökologischen Forschung normative Prinzipien in transdisziplinären Forschungsvorhaben. Auf diesen Prinzipien aufbauend wurde eine Adaption auf den Kontext der transformativen Forschung vorgenommen (Blank et al. 2021b, 99). Der Fokus lag hier auf den strukturellen Rahmenbedingungen, losgelöst von den jeweiligen Fachinhalten der Projekte. Daraus wurden sechs Gelingensbedingungen transformativer Forschung (TF) formuliert.

Auf der Basis dieser empirisch validierten Gelingensbedingungen ist es nun möglich, ein Evaluationsinstrument aufzusetzen, welches den Anspruch erfüllt, Projekte hinsichtlich ihres Transformationsanspruchs zu beobachten. Zu diesem Zweck wurden die Gelingensbedingungen aus Abbildung 1 in Indikatorensets überführt (Blank et al. 2022).

2 Methodisches Vorgehen

Zur Erstellung des Evaluationsinstruments wurden, wie oben beschrieben, aus den Gelingensbedingungen Indikatorensets abgeleitet. Dazu wurde jede Gelingensbedingung mit Kriterien hinterlegt, welche aus der Literatur bekannt beziehungsweise durch das empirische Vorgehen validiert und erweitert wurden. Die Entwicklung der Indikatoren verlief entlang einer Hypothesenbildung, welche in Blank et al. (2021a) bereits ausgeführt wurde. Diese Indikatoren wurden in ein Selbstevaluationsinstrument umgesetzt, das in sechs Bereiche

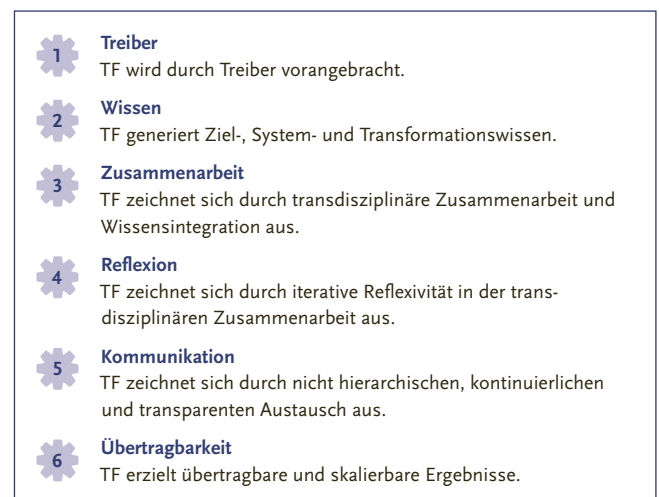


Abbildung 1: Gelingensbedingungen transformativer Forschung

gegliedert ist, welche die sechs Gelingensbedingungen aus Abbildung 1 widerspiegeln. Diese sind unter folgenden Überschriften geführt: (1) Treiber, (2) Wissen, (3) Zusammenarbeit, (4) Reflexion, (5) Kommunikation sowie (6) Übertragbarkeit.

Die Erhebung wurde mit der Software Zensus (Blubbsoft) durchgeführt. Es wurden 83 Projekte als Multiplikatoren angeschrieben. Der Rücklauf lag bei 41% (N = 35) vollständig beantworteten Fragebögen. Durch projektbezogene Fragen zu Beginn des Pretests wurde die Varianz des Samples miterhoben. Es wurden Informationen zur Mitarbeitendenzahl, zum Projektvolumen, den Teilprojekten, der Projektphase, der Funktion der Befragten und der Zugehörigkeit zu einer Akteursgruppe erhoben. Die meisten Projekte (N = 17) haben 6 bis 20 Mitarbeitende. Ebenfalls 17 Projekte haben ein Projektvolumen zwischen 500.000 Euro und 3 Mio. Euro. 27 Projekte sind in Teilprojektvorhaben untergliedert und 29 der Befragten gaben an, dass ihr Projekt laufend ist. Es ist also insgesamt ein Bias in Richtung mittelgroße laufende Projekte mit Teilprojektvorhaben zu erkennen. Es nahmen 16 Projektleitungen, 7 Teilprojektleitungen und 20 Mitarbeitende an der Erhebung teil (2 ohne Angabe).

3 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der statistischen Auswertung und die daraus folgenden Maßnahmen für die Weiterentwicklung des Evaluationsinstruments entlang der in Abbildung 1 gezeigten Systematik dargestellt und diskutiert.

3.1 Treiber

Im Rahmen dieses Itemsets wurde die Rolle von treibenden Personen im Projekt mit elf Items erfasst. Es ist deutlich erkennbar, dass die Items 4 (Der/Die Treiber im Projekt verfügen über ausreichend Macht, um Veränderungen zu initiieren.), 5 (Der/Die Treiber im Projekt verfügen über ausreichend zeitliche Ressourcen, um Veränderungen zu initiieren.) und 6 (Der/Die Treiber im Projekt verfügen über ausreichend finanzielle Ressourcen, um Veränderungen zu initiieren) ein anderes Antwortverhalten aufweisen, als die restlichen Items. Im Gegensatz zu den anderen Aussagen konnte eine Mehrheit der Befragten diesen Items nicht oder eher nicht zustimmen. Im inhaltlichen Vergleich behandeln diese drei Items die Ausstattung der Treiber hinsichtlich Machtstrukturen, finanzieller und zeitlicher Ressourcen. Die übrigen Items fokussieren stärker Haltungen und Aktionen der Treiber. Durch das unterschiedliche Antwortverhalten konnte diese Verschiedenheit in der Fragestruktur auch statistisch beobachtet werden. Im Vergleich zu den anderen Items weisen die Fragen 4, 5 und 6 auch in der Reliabilitätsanalyse schlechte Trennschärfekoeffizienten innerhalb dieses Itemsets auf. Das spricht dafür, dass diese Items das restliche Set unzureichend repräsentieren. Dies kann inhaltlich durch die besondere Ausrichtung der Fragen erklärt werden.

Im Rahmen eines Mittelwertvergleichs fällt auf, dass das Antwortverhalten noch laufender und abgeschlossener Projekte in

Bezug auf Item 4 und 6 unterschiedlich ausfällt. Nach Projektabschluss wird eher angegeben, dass finanzielle Ressourcen und Macht nicht ausreichend waren. Für den Bereich Macht ist der Mittelwertunterschied signifikant ($T = 2,726$, $p = .006$). Daraus könnte geschlussfolgert werden, dass nach Projektabschluss über mögliche Verbesserungen im Projekt reflektiert wird. Auch bezüglich der Ebenen „Leitung“ und „Mitarbeitende“ können Mittelwertunterschiede bezüglich der Items 4, 5 und 6 beobachtet werden. Für alle drei Items schätzen die Leitungen die Ausstattung der Treiber positiver ein als die Mitarbeitenden, wobei die Mittelwertunterschiede in Bezug auf finanzielle und zeitliche Ressourcen signifikant ausfallen. Am aussagekräftigsten ist die Bewertung der zeitlichen Ressourcen. 42,9% der Leitungen bewertet die zeitlichen Ressourcen der Treiber als (eher) ausreichend. Dem können nur 11,1% der Mitarbeitenden zustimmen beziehungsweise eher zustimmen ($T = 2,823$; $p = .004$).

Auf der Basis der Auswertung und der Rückmeldungen aus dem Freitext werden für den finalen Selbstevaluationsbogen Änderungen bei der Formulierung der Fragen vor allem hinsichtlich der Verwendung des Begriffs „Treiber“ durchgeführt. Einführend zu dieser Fragebatterie wird vorangestellt, dass Einzelne oder mehrere Projektakteur/innen das Projekt vorantreiben können und dass damit Personen aller Positionen/Funktionen des Projekts Treibende sein können (z. B. Projektleitung, Projektmitarbeitende aus Praxis oder/und Wissenschaft). Strukturell werden verschiedene Items zu neuen Blöcken zusammengefasst und damit die Reihenfolge des Itemsets neu strukturiert.

3.2 Wissen

Die fünf Items, welche den Bereich „Wissen“ als Gelingensbedingung in transformativen Projekten repräsentieren, sind:

- Alle Projektakteur/innen haben sich Wissen zur gesellschaftlichen Problemlage und Ausgangssituation des Projekts angeeignet.
- Alle Projektakteur/innen haben das gleiche Verständnis, welche Zukunft denkbar und wünschenswert ist. Das heißt, wie die Welt von morgen sein soll.
- Alle Projektakteur/innen wissen, welches konkrete Projektziel verfolgt wird.
- Alle Projektakteur/innen wissen, mit welchen Schritten und Vorgehensweisen das Projektziel erreicht werden kann.
- Alle Projektakteur/innen wissen, wie mit dem Projekt ein Beitrag zum übergeordneten Thema geleistet werden kann.

Die Items wurden in ihrer Antwortstruktur sehr ähnlich beantwortet. Nur in wenigen Fällen (Item 2, 3 und 5) wurde die Aussage völlig abgelehnt. Die Untersuchung der Mittelwertunterschiede ergab interessante Ergebnisse, die jedoch nicht im signifikanten Bereich liegen und damit nur die Basis für tendenzielle Aussagen sein können.

Nach Projektabschluss geben Akteur/innen bei einem Mittelwert von 3,50 im Vergleich zu laufenden Projekten mit einem Mittelwert von 2,90 häufiger an, dass sie wissen, wie ein Beitrag zum übergeordneten Thema geleistet werden kann (Item

5). Der Mittelwertunterschied ist nicht signifikant und kann damit nur eine Tendenz aufzeigen. Diese Tendenz lässt vermuten, dass der Output des Projekts nach Projektende transparenter für die Projektbeteiligten ist und daher besser in einen übergeordneten Kontext gesetzt werden kann. Zudem gehen die Leitungen mit einem Mittelwert von 3,43 im Vergleich zu den Mitarbeitenden mit 3,00 eher davon aus, dass die Treiber Wissen zur gesellschaftlichen Problemlage aufgebaut haben (Item 1). Das gleiche Bild zeigt sich in Bezug auf die Ziele des Projekts (Item 3). Eine mögliche Schlussfolgerung wäre, dass die Projektleitungen durch ihre Funktion die Relevanz der gesellschaftlichen Ausgangslage und die Ziele des Projekts präsenter im Blick haben und von sich selbst auf die Mitarbeitenden im Projekt schließen. Diese Hypothese müsste jedoch weiter untersucht werden.

In der weiteren Auswertung zeigten sich keine Besonderheiten in Bezug auf dieses Itemset. Die Items repräsentieren den Fragebogen gut und waren für die Befragten verständlich. Es wird lediglich redaktionell zukünftig von „den“ Projektakteur/innen und nicht mehr von „allen“ Projektakteur/innen gesprochen, um die Fragen sinnvoller beantwortbar zu gestalten.

3.3 Zusammenarbeit

Bezüglich der Zusammenarbeit wurden fünf Items entwickelt, welche in der Selbstevaluation den Bereich der Projektstruktur transformativer Forschung beleuchten:

- Die Praxisakteur/innen werden frühzeitig in den Forschungsprozess eingebunden.
- Die Praxisakteur/innen werden aktiv in den Forschungsprozess eingebunden.
- Wissenschafts- und Praxisakteur/innen legen gemeinsam Projektziele und Vorgehensweisen fest, um diese Ziele zu erreichen.
- Die unterschiedlichen Sichtweisen und das Wissen der verschiedenen Disziplinen der Projektakteur/innen werden in das Projekt integriert.
- Der Nutzen für alle Projektakteur/innen wird sichergestellt.

Wie bereits für den Bereich „Wissen“ (vgl. 3.2) sind bezüglich dieses Itemsets keine bemerkenswerten Auffälligkeiten aufgetreten. Nur zweimal (Item 1 und 3) wurde die extreme, ablehnende Ausprägung auf der vierstufigen Skala gewählt. Eine volle Zustimmung kommt bei diesen Items nicht vor.

Beim Vergleich der laufenden und abgeschlossenen Projekte konnte festgestellt werden, dass während des Projekts mit einem Mittelwert von 3,38 häufiger angegeben wird, dass Praxisakteur/innen frühzeitig eingebunden werden (Item 1). Nach Projektabschluss (Mittelwert von 2,75) wird das kritischer bewertet. Das gleiche Bild zeigt sich hinsichtlich der Sicherstellung des Nutzens für alle Projektakteur/innen (Item 5). Während des Projekts wird mit einem Mittelwert von 3,26 häufiger angegeben, dass der Nutzen des Projekts für alle sichergestellt ist. Nach der Projektlaufzeit wird das mit einem Mittelwert von 2,80 weniger häufig so bewertet. Beide Mittelwertunterschiede sind nicht signifikant. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass

die Anzahl der laufenden und nicht laufenden Projekte sehr ungleich gewichtet ist. Um belastbare Ergebnisse zu erhalten, müssen mehr abgeschlossene Projekte befragt werden.

Bei der Weiterentwicklung des Fragebogens wird für diese Items insbesondere auf die Gleichstellung der Wissenschaftsakteur/innen und Praxisakteur/innen geachtet. Im Freitext wird darauf hingewiesen, dass durch die Formulierung vor allem in Frage 1 und 5 die Praxisakteur/innen nicht auf Augenhöhe mit den Wissenschaftspartner/innen angelegt sind. Daher werden die Fragen so umformuliert, dass nicht Praxisakteur/innen in ein Projekt einbezogen werden, sondern, dass die Initiierung des Projekts gemeinsam geschieht. Dies wurde auch als Gelingensbedingung im ersten, qualitativen Forschungsteil (vgl. Kapitel 1 und 2) explizit herausgearbeitet.

3.4 Kommunikation

Der Bereich der Kommunikation wurde mit folgenden drei Items erhoben:

- Der Austausch zwischen den Wissenschafts- und Praxisakteur/innen ist nicht hierarchisch.
- Der Austausch zwischen allen Projektakteur/innen findet kontinuierlich statt.
- Inhalte und Standpunkte werden zwischen allen Projektakteur/innen transparent und verständlich kommuniziert.

Der Schwerpunkt dieses Itemsets liegt auf dem nicht hierarchischen (Item 1), kontinuierlichen (Item 2) und transparenten (Item 3) Austausch zwischen Wissenschafts- und Praxisakteur/innen. Das Antwortverhalten ist sehr homogen.

Grundsätzlich wurde beobachtet, dass nach Projektende eher weniger angegeben wird, dass die Kommunikation transparent und verständlich war (Item 3). Der Mittelwertunterschied ist signifikant ($T = 1,88$; $p = .035$). Unter Umständen wurden die Projekte im Nachgang strenger bewertet als während der Projektlaufzeit.

An diesem Itemset werden keine weiteren Änderungen in Bezug auf eine Weiterentwicklung vorgenommen.

3.5 Reflexion

Für den Bereich der Reflexion wurden acht Items herangezogen:

- Projektakteur/innen treffen sich regelmäßig zur gemeinsamen Reflexion.
- Der Reflexionsprozess im Projekt ist iterativ angelegt.
- Die Projektakteur/innen befassen sich im Reflexionsprozess mit (Teil-)Ergebnissen des Projekts.
- Die Projektakteur/innen befassen sich im Reflexionsprozess mit den (Teil-)Auswirkungen des Projekts.
- Die Projektakteur/innen befassen sich im Reflexionsprozess mit ihren normativen Annahmen.
- Als Konsequenz der Reflexion wird der Forschungsprozess verändert.
- Als Konsequenz der Reflexion verändern sich persönliche Einstellungen der Projektakteur/innen in Bezug auf das übergeordnete Thema.

- Als Konsequenz der Reflexion verändert sich das Verhalten der Projektakteur/innen in Bezug auf das übergeordnete Thema.

Grundsätzlich äußerten sich die Projektakteur/innen zustimmend zu den genannten Aussagen. Im Vergleich zu den anderen Itemsets fällt auf, dass die beiden extremen Ausprägungen „trifft nicht zu“ und „trifft voll zu“ bei jedem Item von einem Teil der Befragten gewählt wurden. In Item 1 gibt eine große Gruppe (N = 14) an, dass man sich (eher) nicht regelmäßig zur Reflexion trifft. Es stellt sich an dieser Stelle auch die Frage nach dem Verstehen des Items, also ob die an der Evaluation Teilnehmenden das Item so verstanden haben, dass es Treffen ausschließlich zur Reflexion gibt und dies eher verneint wurde. Vergleicht man die Gruppen der Leitungen und der Mitarbeitenden, lassen sich bezüglich der Struktur des Reflexionsprozesses hinsichtlich seiner Regelmäßigkeit ebenfalls Unterschiede feststellen. 69,5% der Leitungen geben an, dass ein regelmäßiger Austausch zur Reflexion (eher) stattfindet (Item 1). Dem konnten nur 40% der Mitarbeitenden zustimmen beziehungsweise eher zustimmen. Noch deutlicher tritt der Unterschied hinsichtlich der Iteration der Reflexion zutage (Item 2). 86,4% der Leitungen äußerten sich entsprechend zustimmend oder eher zustimmend. Nur 30% der Mitarbeitenden gab an, dass der Reflexionsprozess iterativ angelegt ist (T = 3,442; $p \leq .001$). Auch wenn Verständnisprobleme hinsichtlich des Begriffs der Iteration nicht ausgeschlossen werden können, lässt sich hiervon ableiten, dass die Leitungen den Reflexionsprozess als kontinuierlicher bewerten als die Mitarbeitenden. Dies drückt sich auch dadurch aus, dass die Leitungen signifikant häufiger der Ansicht sind, dass sich die Akteur/innen mit Teilergebnissen befassen (Item 3; T = 2,366; $p = .012$). Zudem gibt in Item 5 eine Mehrheit der Befragten insgesamt (N = 18) an, dass sich mit normativen Annahmen (eher) nicht befasst wird. Auch hier ist die Gestaltung der Frage zu überprüfen, um eine bessere Verständlichkeit zu erzeugen.

Von inhaltlichem Interesse ist auch das Antwortmuster in Item 6. Hier gibt eine große Mehrheit von 27 Befragten an, dass als Konsequenz der Reflexion der Forschungsprozess verändert wird. Dies ist eine zentrale Gelingensbedingung in transformativen Projekten und ein wünschenswertes Ergebnis einer iterativen Reflexion. Diese Veränderung des Forschungsprozesses wird in laufenden Projekten mit einem Mittelwert von 3,27 stärker bejaht als in abgeschlossenen (Mittelwert von 2,80). Der Mittelwertunterschied ist nicht signifikant, zeigt aber in der Tendenz erneut die kritischere Bewertung der Projekte nach Projektabschluss, die auch in den anderen Bereichen (vgl. Kapitel 3.1 bis 3.4) zu beobachten gewesen ist. Um hier eindeutige Aussagen treffen zu können, müssen weitere Daten der Praxispartner/innen erhoben werden. Das Itemset wird weiterentwickelt, um die Verständlichkeit der Fragen zu steigern.

3.6 Übertragbarkeit

Die Übertragbarkeit der Projektergebnisse stellt eine wesentliche Gelingensbedingung in transformativer Forschung

dar. Durch die statistische Analyse fällt die unzureichende Reliabilität im Itemset Übertragbarkeit auf. Eine Reliabilitätsanalyse ohne diese Items ergibt einen erheblich höheren Cronbachs Alpha von .942 als mit diesen Items. Die Items aus dem Set Übertragbarkeit repräsentieren den Test nicht ausreichend. Dies ist inhaltlich zu überprüfen und zu bewerten. Eine erste Vermutung ist, dass die Fragen dieser Kategorie im Vergleich zu den restlichen Items in die Zukunft gewandt sind und nur hypothetisch beantwortet werden können.

Betrachtet man das Antwortverhalten, dann zeichnen sich innerhalb des Bereichs Übertragbarkeit verschiedene Schwerpunkte ab. Ein erster betrifft die Items, die so ausgerichtet sind, dass sie die Absicht des Projekts betreffen, gesellschaftliche Veränderungsimpulse für die Zukunft zu bewirken, ohne die Antwort einzufordern, ob diese Absicht in der Realität abgebildet wurde. Diese Items finden mehrheitlich große Zustimmung. Ein weiterer Bereich fokussiert Strukturen und Kommunikation im Projekt beziehungsweise nach außen, welche ebenfalls tendenziell bejaht werden. Die Fragen nach der Verstetigung von Netzwerken (T = 3,035; $p = .003$) und Strukturen (T = 2,626; $p = .007$) werden nach Projektende signifikant negativer bewertet als während des Projekts. Dies lässt den Schluss zu, dass die Verstetigung zwar während der Projektlaufzeit geplant ist, aber nach Projektende nicht zwangsläufig entsprechend umgesetzt werden kann. Zudem sind Leitungen signifikant häufiger der Ansicht, dass Netzwerke verstetigt werden (T = 1,780; $p = .044$). Die beiden Items, die sich mit Nebenwirkungen des Projekts, also Auswirkungen, die nicht direkt als Projektergebnis intendiert sind, befassen, erfahren weit weniger Zustimmung.

Dieses Itemset wird vor allem hinsichtlich der Fragenanordnung überarbeitet, um logische Sinneinheiten zu bilden und damit den Fragebogen anwendungsfreundlicher zu gestalten.

4 Anwendung: Zielgruppe und Zweck

Das finale Selbstevaluationsinstrument mit dem Namen „ProCheckT“ ist ein Selbstevaluationsbogen, der sich an alle Projektakteur/innen aus Projekten transformativer Forschung richtet, das heißt Wissenschafts- und Praxispartner/innen aus allen Bereichen und Hierarchiestufen, die in einem solchen Projekt arbeiten. Die Fragen im Selbstevaluationsbogen sollen den/die Anwender/in auf zentrale Elemente im Projektprozess und in der Zusammenarbeit hinweisen, die für das Gelingen eines transformativen Projekts eine Rolle spielen. Durch das Ausfüllen des Evaluationsbogens soll der/die Anwender/in erkennen und bewerten können, ob das Projekt die angestrebten Ziele verfolgt, an welcher Stelle noch nachjustiert werden muss oder wo noch größerer Änderungsbedarf besteht. Der Bogen ist inhaltlich so angelegt, dass er gewollt auf Aspekte hinweist, die die Projektakteur/innen selbst verändern können. Der Evaluationsbogen kann einerseits zum praktischen Gelingen transformativer Projekte beitragen und andererseits ist er ein auf empirischer Grundlage entwickeltes und in der Praxis

erprobtes Instrument zur Qualitätsmessung und -sicherung dieser Projekte.

Der Selbstevaluationsbogen steht digital und kostenfrei für alle Akteur/innen transformativer Projekte und Interessierte aus allen Fachrichtungen zur Verfügung. Je nachdem, zu welchem Zeitpunkt der Selbstevaluationsbogen zum Einsatz kommt, ist der Nutzen ein anderer. Vor Beginn eines transformativen Projekts ist der Bogen hilfreich, um vorausschauend wichtige Aspekte bei der Konzeption und Planung einzubeziehen. Im laufenden Projekt dient der Selbstevaluationsbogen schwerpunktmäßig der Analyse, indem sich der/die Anwender/in kritisch mit Prozessen und Strukturen der Projektarbeit auseinandersetzt und so gegebenenfalls Nachjustierungen vornehmen kann. Bei der Anwendung des Bogens am Ende eines Projekts steht der Nutzen der Evaluation für eigene Zwecke oder zur Argumentation gegenüber Dritten, zum Beispiel Projektträgern/Mittelgebern, im Fokus.

Das Selbstevaluationsinstrument ist willentlich für alle Projektakteur/innen in transformativen Projekten entwickelt worden. In Anlehnung an die Deutsche Gesellschaft für Evaluation (2004) ist Selbstevaluation ein systematisches, auf Daten basierendes Verfahren, bei dem die praxisgestaltenden Akteur/innen gleichzeitig auch die Evaluator/innen sind. Bei der Selbstevaluation geht es darum, Strukturen, Prozesse, Ergebnisse und Wirkungen auf Grundlage von vorab definierten Kriterien zu evaluieren. Dadurch ist die Selbstevaluation nicht nur ein Mittel zur Qualitätssicherung, sondern auch ein Reflexionsinstrument (König 2006). Transformative Forschung in Form von transformativen Projekten ist aufgrund ihres normativen Charakters von Reflexion und kritischem Hinterfragen geprägt (Blank et al. 2021b).

5 Ausblick

Transformative Forschungsvorhaben haben den Anspruch, einen Beitrag zum gesellschaftlichen Nachhaltigkeitswandel zu leisten. Sie gewinnen vor dem Hintergrund der großen globalen Herausforderungen an Bedeutung. Unweigerlich kommen auch Fragen zur Qualität und Messbarkeit dieser Forschung auf, also zu Gelingensbedingungen, die geklärt werden müssen. In diesem Beitrag wurde die Entwicklung und Ausgestaltung eines vom Fachkontext unabhängigen quantitativen Evaluationsinstruments in Form eines Selbstevaluationsbogens beleuchtet, das transformativen Forschungsvorhaben zur Planung, Analyse sowie Evaluation und Qualitätssicherung dient. Im Mittelpunkt des Evaluationsinstruments stehen die Prozesse im Projekt und die Zusammenarbeit. Es wurde dargestellt, wie die Itemsets, aus denen sich das Evaluationsinstrument zusammensetzt, quantitativ in einem Pretest überprüft wurden und welche Überarbeitungen am Selbstevaluationsbogen daraus folgen.

Auf Basis der vorgestellten Forschungsergebnisse soll nun in einem nächsten Schritt ein Augenmerk auf die Wirkungszusammenhänge der vorgestellten Gelingensbedingungen trans-

formativer Projekte gelegt werden. Es soll untersucht werden, in welcher Beziehung diese zueinanderstehen und wie (un-)abhängig sie voneinander sind. Daraus können weitere Erkenntnisse für die Entwicklung eines Wirkungsmodells für Wirkungskorrelationen in transformativen Forschungsprojekten erarbeitet werden.

Literatur

- Blank, J. et al. (2021a): Indikatoren für das Gelingen und die Evaluation transformativer Projekte. In: *Qualität in der Wissenschaft (QiW)* 15/3 + 4: 98–103.
- Blank, J. et al. (2021b): Möglichkeitsräume an Hochschulen post Corona experimentell gestalten. In: *Zeitschrift für Hochschulentwicklung (ZFHE)* 16/3: 149–160.
- Blank, J. et al. (2022): Evaluation von Projekten an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis. In: *Handbuch Qualität in Studium, Lehre und Forschung* 79/79: 91–108.
- Defila, R./Di Giulio, A. (Hrsg.) (2016): *Transdisziplinär forschen – zwischen Ideal und gelebter Praxis*. Frankfurt, Campus.
- Defila, R./Di Giulio, A. (Hrsg.) (2018): *Transdisziplinär und transformativ forschen*. Wiesbaden, Springer VS.
- Deutsche Gesellschaft für Evaluation (2004): *Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation*. Alfter, Deutsche Gesellschaft für Evaluation.
- Di Giulio, A. et al. (2016): „Das ist halt das eine ... Praxis, das andere ist Theorie“ – Prinzipien transdisziplinärer Zusammenarbeit im Forschungsalltag. In: Defila, R./Di Giulio, A. (Hrsg.): *Transdisziplinär forschen – zwischen Ideal und gelebter Praxis*. Frankfurt, Campus. 189–286.
- König, J. (2006): Ein Praxisleitfaden zur Selbstevaluation in der Jugendhilfe. In: *Unsere Jugend/Nr. 1*. 13–20.
- Schneidewind, U. (2015): Transformative Wissenschaft – Motor für gute Wissenschaft und lebendige Demokratie. In: *GAIA* 24/2: 88–91.
- Schneidewind, U./Singer-Brodowski, M. (2014): *Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem*. Marburg, Metropolis.
- Stelzer, F. et al. (2018): Ziele, Strukturen, Wirkungen transformativer Forschung. In: *GAIA* 27/4: 405–408.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Berlin.

AUTORINNEN + KONTAKT

Dr. Jennifer Blank leitet das Institut für Bildungstransfer der Hochschule Biberach.

Dr. Sonja Sälzle ist Professorin für Soziale Arbeit an der IU Internationale Hochschule, Standort Ulm.

Esther Baur ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildungstransfer an der Hochschule Biberach.

Linda Vogt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildungstransfer der Hochschule Biberach.

Hochschule Biberach, Institut für Bildungstransfer, Karlstraße 9–11, 88400 Biberach an der Riß.

Tel.: +49 7351 582-146,

E-Mails: blank@hochschule-bc.de,

sonja.saelzle@iu.org,

vogt@hochschule-bc.de,

esther.baur@hochschule-bc.de

